Haupt-Expedition: Bilkerstraße 24. Erscheint täglich. Preis per Quartal 2 Mark, per Post 2 Mark 10 Pfg. Anzeigen werden die Zeile zu 15 Pfg. berechnet. Minimum 2 Zeilen. Reclamen 50 Pfg.

Düsseldorfer Volksblatt.

Filial-Expeditionen: Marktstraße 5 u. Schadowstraße 35, Eckstraßen-Ecke. Agenturen: Haasenstein u. Vogler in Köln, Frankfurt a. M., Berlin u. Hamburg, Rud. Mosse in Köln, Berlin, Frankfurt a. M. u. Hamburg, G. L. Daube u. Co. in Frankf. a. M. u. allen größeren Städten.

Nr. 208. Verantwortlicher Redacteur: Dr. Ed. Hüsgen in Düsseldorf. Dienstag, den 5. August 1879. (Mariä Sch.) Druck und Verlag von C. Becker & Co. in Düsseldorf. 13. Jahrg.

Deutsches Reich.

L. **Berlin**, 4. August. Ueber den Stand der Verhandlungen zwischen Rom und Berlin, wegen Beilegung des unseligen „Culturkampfes" verlautet nichts Neues und vor Allem nichts Bestimmtes. Es sind demnach alle die detaillirten Berichte, die aus- und inländische Blätter über diese Frage bringen, mit Vorsicht aufzunehmen. Zumeist entspringen sie nur der Sucht nach sensationellen Mittheilungen und müßigen Erfindungen der betreffenden Correspondenten. — Die socialdemokratische Partei hat einen schweren Verlust erlitten. Am 1. d. M. starb nämlich in Hamburg der ehemalige socialdemokratische Reichstagsabgeordnete Buchhändler August Geib. Derselbe vertrat von 1874—1877 im Reichstage den sächsischen Wahlkreis Freiberg, der jetzt durch den jugendlichen socialdemokratischen Abg. Kayser repräsentirt wird. Geib gehörte zu denjenigen Socialdemokraten, die 1870 auf Befehl des Generals Vogel v. Falkenstein in Ketten nach Lötzen transportirt wurden. Seit langen Jahren fungirte Geib als Vertrauensmann und oberster Cassirer der socialdemokratischen Partei. Er war seit dem großen Versöhnungs-Congreß zwischen Lassalleanern und Eisenachern in Gotha im Jahre 1875 stetiger Präsident der Congresse der deutschen Socialdemokratie und zugleich die Seele der früheren socialdemokratischen Parteibehörde, des Hamburger Centralwahlcomites. Für die socialdemokratische Partei, welcher der Verstorbene bedeutende Opfer gebracht hat, ist dieser Verlust von großer Bedeutung, umsomehr, als jetzt auch der zweite Vertrauensmann der Partei, der Buchhändler Bracke in Braunschweig, der im Reichstage ebenfalls einen sächsischen Wahlkreis (Glauchau-Meerwen) vertritt, todtkrank darniederliegt — In Betreff der Ausweisung des Maurers Lange aus Berlin ist noch nachzutragen, daß mit dem Genannten zugleich auch dessen Ehefrau wegen socialdemokratischer Agitation aus dem Geltungsbereich des kleinen Belagerungszustandes ausgewiesen worden ist. Es sind nun bis jetzt zwei Frauen auf Grund des Socialistengesetzes ausgewiesen worden.

— Die Marineverwaltung hat den mit Herrn A. Leutner in London abgeschlossenen, am 1. August abgelaufenen Kontrakt wegen Hebung des „Grosten Kurfürsten" verlängert.

— Wie die „Wilhelmsh. Ztg." von gut unterrichteter Seite erfährt, werden sowohl der Chef der Admiralität von Stosch, wie auch der Lieferant des verunglückten Geschützes, Geh. Kommerzienrath Krupp aus Essen in den nächsten Tagen in Wilhelmshaven erwartet, um sich an Ort und Stelle von der Ursache dieses Unglücks zu überzeugen.

— Nachdem mit dem Reichsgesetze vom 4. Juli, betreffend die Verfassung und Verwaltung Elsaß-Lothringens, die Organisation der Reichslande ihren vorläufigen Abschluß gefunden, dürfte ein Rückblick auf die verschiedenartigen Zustände, welche die Reichslande zu durchlaufen gehabt, wohl am Platze sein. Der erste Akt der deutschen Regierung in Elsaß-Lothringen war die aus dem deutschen Hauptquartier in St. Avold vom 12. August 1870 datirte Kabinetsordre, wonach die Conscription in dem occupirten Gebiete abgeschafft ward. Am 14. August 1870 wurde das Generalgouvernement Elsaß gebildet und demselben am 21. August Lothringen zugetheilt, an die Spitze der drei Departements wurden deutsche Präfekten gestellt. Nachdem am 12. September zu Straßburg und später in Metz ständige Kriegsgerichte gebildet, am 14. Oktober 1870 die Steuerdirektion, sowie die übrigen Verwaltungsbehörden eingesetzt waren, wurde durch Gesetz vom 9. Juni 1871 Elsaß-Lothringen mit dem deutschen Reiche vereinigt. Im Oktober 1872 wurde dort die erste Militärausshebung vorgenommen. Mit dem 1. Januar wurde die Verfassung des deutschen Reiches in Elsaß-Lothringen eingesetzt, unter dem 24. Januar 1873 die Berufung von drei Bezirks- und Kreistagen verordnet, und am 21. Juni fanden zum ersten Mal die Wahlen zum deutschen Reichstage statt. Der Landesausschuß wurde im Jahre 1874, jedoch nur mit berathender Stimme eingesetzt, seine 30 Mitglieder wurden von dem Bezirkstage gewählt. 1877 wurden dem Landesausschusse gesetzliche Rechte eingeräumt, nur mit der Bestimmung, daß, wenn zwischen der Regierung und dem Landesausschuß keine Vereinbarung zu Stande käme, in dem speziellen Falle auf den Reichstag zurückgegriffen werden müßte. Das neue unter dem 4. Juli d. J. erlassene Gesetz überträgt dem Landes-Ausschuß die Rechte der parlamentarischen Initiative, Gesetze zu beantragen und Petitionen entgegenzunehmen, die Zahl der Mitglieder des Landesausschusses wird von 30 auf 58 erhöht. Durch die gleichzeitige Verlegung der Regierung von Berlin nach Straßburg, sowie Einsetzung eines Statthalters und eines Ministeriums hat die Organisation der Reichslande bis auf Weiteres ihren Abschluß gefunden.

— Der „Reichs-Anzeiger" schreibt: Se. Maj. der König haben, um der Anerkennung der treuen Dienste, welche ihm und der Monarchie der Staatsminister Dr. Falk in seinem bisherigen Amte mit aufopfernder Hingebung unter schwierigen Verhältnissen geleistet hat, eine in der Familie forterbende Erinnerung zu geben, dem einzigen Sohne desselben den Adel zu verleihen geruht.

— Unter der Ueberschrift „Gemüth und Politik" wandelt die „Neue Stettiner Ztg." in einem Leitartikel die Nationalliberalen vom Schlage der „Köln." und „Magdeb. Ztg.", die vom Kanzler nicht lassen können, ebenso geistreich wie ergötzlich ab. Der Artikel lautet:

„Ich hab' dich geliebet und liebe dich noch,
Und fiel die Welt zusammen!"

Dies Heine'sche Wort klingt unwillkürlich Dem an's Ohr, der es jetzt, in der Zeit der Bade- und Erholungssaison, über sich gewinnt, sich in die immer spärlicher werdenden Leader der „Magdeburgischen Zeitung" und der „Kölnischen Zeitung" zu vertiefen. Wer die Geliebte ist und wo er weilt, brauchen wir nicht zu sagen. Nach geschlagener Schlacht sitzt der alte Kämpfer behaglich in seiner Kissinger Klause und spinnt weiter seine Pläne; die erste Phase seines Feldzuges ist ihm gut genug gelungen, und er überblickt wohl bisweilen mit grimmigem Behagen das Schlachtfeld und zählt die Verluste der Gegner. Warum sollte er nicht? Mein Gott, wo eine Schlacht ausgefochten wird, da gibt es Todte und Verwundete, man mag sich auf dem Felde der Ehre oder im Reiche des Geistes schlagen, mögen blaue Hosen gegen rothe Hosen oder schwarze und schwarzweiße Politiker gegen Schwarzweißrothe um den Preis ringen. Nur hat bisher die Praxis die Erscheinung gezeigt, daß die Geschlagenen nicht gerade leidenschaftlich auf Mittel und Gelegenheit sinnen, des Siegers Lob in schmelzenden Tönen zu feiern und immer wieder Allen, die es hören wollen, und Vielen, die es ungern hören, zu versichern: Wir schlagen uns für unsere gute Sache mit dem Angreifer und wir lassen uns schlagen, und es thut uns sehr weh — aber er ist au fond doch ein vortrefflicher Mann und wir lieben ihn aufs innigste! Wir wollen uns auch weiter schlagen und weiter schlagen lassen, und Ihr werdet sehen, die Zeit wird kommen, wo wir wieder ein Herz und eine Seele sein werden. Darum Muth, frisch auf! schlagt tapfer drein — aber ja nicht zu sehr! Vorwärts — aber ja nicht zu weit! Auf jeden Fall wollen wir uns lieber schlagen lassen, als vergessen der schönen, schönen Zeit, wo

Wir saßen unter dem Lindenbaum
Und schwuren uns ewige Treue!

So und nicht anders steht es seit langer Zeit schon und jetzt wieder in jenen großen politischen Blättern zu lesen, wenn auch „mit ein wenig anderen Worten". Wir sind, kurz gesagt, eine so gemüthvolle Nation, daß es einen Stein zu heißen Thränen rühren könnte!

* **Köln**, 4. Aug. Ueber die von der „liberalen" Bürgerschaft Rheinlands an den Ex-Cultusminister Falk abzusendende Adresse berichtet die „Köln. Ztg." wie folgt: In einer Vorversammlung am 27. Juli d. J., wobei die meisten Hauptstädte Rheinlands vertreten waren, wurde eine Adresse beschlossen, an der sich die gesammte liberale Bürgerschaft der Provinz betheiligen sollte. Eine Commission zum Entwurfe derselben und zur Einladung sämmtlicher liberalen Vereine zur endgültigen Festsetzung des Wortlautes wurde gewählt und auf gestern Morgen die Versammlung der Vertreter der liberalen Vereine festgesetzt. Dieselbe tagte unter reger Betheiligung im Saale der Lesegesellschaft, bei welcher sämmtliche bedeutende Orte der Provinz mit Ausnahme Duisburgs und Triers, die aber in der Vorversammlung erschienen waren und sich entschuldigt hatten, und sämmtliche liberalen Parteien vertreten waren. Dr. Alb. Bachem eröffnete an Stelle des abwesenden ersten Vorsitzenden des Comites der vereinigten hiesigen liberalen Vereine die Versammlung mit Begrüßung der Gäste und ersuchte den anwesenden Oberbürgermeister Dr. H. Becker um Uebernahme des Vorsitzes. Derselbe erklärte, er gehöre allerdings nicht einem liberalen Vereine an, aber er nähme das Präsidium an, weil er vor vier Jahren in der guten Zeit den Minister Falk begrüßt habe und nun auch in bösen Tagen sich nicht zurückziehen wolle, wo es heiße, dem Minister Anerkennung und Dank zu zollen. An der Debatte betheiligte sich aus Düsseldorf Dr. Sachs, worauf der Entwurf in folgendem Wortlaute mit Ausnahme einer Stimme einstimmig angenommen wurde:

Excellenz! Die Kunde, daß Ew. Excellenz von dem mit treuer Hingebung sieben Jahre lang verwalteten Amte eines Ministers des öffentlichen Unterrichts zurückgetreten seien, hat vor allem die liberalen Bewohner der Rheinprovinz mit schmerzlichem Bedauern erfüllt. Als Ew. Excellenz das hohe Amt antraten, geschah das in dem Sinne, daß dem deutschen Einigungswerke auch durch die Reform des Unterrichtswesens der Ausbau zu sichern sei. Dabei mußte der Gewissensfreiheit endlich ihr Recht werden. Was das heiße, konnte kaum irgendwo stärker empfunden werden als im Rheinlande, das unter der confessionellen Herrschaft lange genug gelitten [!] hatte. Ew. Excellenz waren selbst Zeuge der Empfindungen des Dankes und der allgemeinen Begeisterung für das unter Ihrer Aufsicht begonnene Werk, als vor vier Jahren unter den öffentlichen Kundgebungen derselben Ihre Rheinfahrt alsbald sich zu einem wahren Triumphzuge gestaltete. Mit den Vertretern der Wissenschaft wetteiferten alle anderen Berufsklassen, um in Verehrung den Staatsmann zu begrüßen, dessen Reformen nicht in dem Rahmen der Schulordnungen und der materiellen Sicherstellung des Unterrichtswesens blieben, vielmehr das gesammte nationale Erziehungswesen mit einem frischen Geisteshauche belebten und zu höheren Zielen hinführten. Ueberall wurde Ew. Excellenz der lebhafteste Dank und das Versprechen entgegengetragen, an der Ihnen zugefallenen Kampfesarbeit nach Kräften mitzuwirken. Heute, da offenkundig vor aller Welt die Schwierigkeiten liegen, die der Vollendung des Werkes sich entgegenthürmten, von dem Sie jetzt zurückgetreten, heute empfinden wir vollends, wie wir mit Ihnen in dem Gedanken eins sind und bleiben, daß die Volkserziehung in unserer Provinz nur auf dem von Ihnen betretenen Wege geregelt werden könne. So sei auch fernerhin Ihr Wahlspruch auch unser Wahlspruch: „sincere et constanter!" In dankbarer ehrerbietiger Hochschätzung die liberalen Bürger der Rheinprovinz."

Wir haben geglaubt, ausnahmsweise dieses Schriftstück wörtlich mittheilen zu müssen, da es allzu deutlich den Geist verräth, aus dem es hervorgeht. Eine Kritik desselben ist überflüssig, eine solch hohle Phraseologie kann man ja im Ernst nicht zum Gegenstand einer Discussion machen.

* **Aus Baden**, 3. Aug. Die traurige Lage des hiesigen Nationalliberalismus wird von der demokratischen „N. B. Lztg."

---

8 ♂ **Das Testament der Gutsherrin.**

„Wie unerwartet schnell wird der Tod hier Veränderungen hervorbringen," bemerkte erst der Inspektor, „denn wenn auch die Verstorbene einem langem Leben nicht entgegengesehen, so ist sie doch sicherlich nicht auf ein so baldiges Ende vorbereitet gewesen!"

„Das möchte ich dennoch behaupten," erwiderte Doktor Braun, „denn vor acht Tagen bin ich von ihr mit Ausarbeitung ihres letzten Willens betraut worden!"

„Sie hat also ein Testament hinterlassen?" fragten schnell der Inspektor und Doktor Donnenberg.

„Ja, und ich war durch einen Boten auf diesen Morgen hierherberufen, da sie noch eine wichtige Aenderung beabsichtigte. Ein Weiteres darf ich für den Augenblick in der Sache nicht sagen, doch muß ich das Arbeitszimmer der Verstorbenen verschließen; es kommt mir dies als ihrem Rechtsanwalt zu, und es ist eine Vorsichtsmaßregel die wir den abwesenden Verwandten schuldig sind. Den in H. wohnenden werde ich noch diesen Morgen die Todesanzeige machen und auch das Gericht von dem Sterbefall in Kenntniß setzen. Es sind dies die ersten traurigen Pflichten nach dem unerwarteten Ereigniß, das Weitere, denke ich, werden wir mit Herrn Weißbach berathen!"

5.

Unter großer Betheiligung der Verwandten, der Gutsangehörigen, verschiedener Nachbarn und Bekannten in der Stadt H. hatte die Bestattung der Gutsherrin von Stromberg stattgefunden, und zwar auf dem Friedhof des Dorfes Lichtenau, woselbst die Familie ein Erbbegräbniß besaß, und der kostbare mit Kränzen geschmückte Sarg, war neben denen ihrer Eltern und Großeltern beigesetzt worden.

In einem nur selten benutzten Saal des Herrenhauses war sie während eines ganzen Tages aufgebahrt gewesen, und Alt und Jung war es vergönnt, noch einmal die von ihnen wahrhaft verehrte Herrin zu sehen, ehe sie ihre irdischen Ueberreste zur letzten Ruhe begleiteten.

Daniela ahnte und wußte von dem allem nichts; sie lag in wilden Fieberphantasien; eine heftige Gehirnentzündung hatte sich ihrer bemächtigt und drohte ihr junges Leben zu zerstören, und Gertrude und die Inspectorin Vollrath wechselten in der Pflege der Schwererkrankten ab.

Ganz Stromberg nahm Theil an diesem zweiten traurigen Ereigniß, denn Daniela, die man hatte aufwachsen sehen, die der tröstende Engel aller Leidenden, wie deren mächtige Fürsprecherin gewesen, Daniela, die durch den Tod ihrer Pflegemutter so schwer getroffen, war allgemein geliebt, und Aller innigster Wunsch war, sie genesen zu sehen.

Versprochenermaßen hatte der Rechtsanwalt Braun Herrn Georg Weißbach den Tod seiner Cousine angezeigt, mit der Aufforderung, sämmtliche Familienglieder davon in Kenntniß zu setzen.

Wie er sich nicht verhehlen konnte, war der Kaufmann durch diese unerwartete, traurige Mittheilung peinlich überrascht worden, doch beruhigte dieser sich bei dem Gedanken, daß die Verstorbene schon vorher leidend, und seine letzte Zusammenkunft mit ihr von keinerlei Einfluß auf ihr plötzliches Hinscheiden gewesen.

Nachdem er Doktor Braun seine schmerzliche Ueberraschung über den frühen Tod der von der ganzen Familie so hochverehrten Cousine ausgesprochen, und ihre letzten Augenblicke betreffend, noch einige Fragen gethan, sich auch nach deren Pflegetochter erkundigt, und flüchtig über die Nachricht von deren Erkrankung hinweggegangen, sagte er nach einer augenblicklichen Pause:

„Irre ich nicht, Herr Doktor, so war Ihr Herr Vater der Rechtsbeistand der nun verewigten Wilhelmine Weißbach. Sollte sie wohl schon früher an ihren Tod gedacht, und hinsichtlich ihres Nachlasses Verfügungen getroffen haben?"

„Nein, Herr Weißbach, ich kann Ihnen mit Bestimmtheit sagen, daß sie dies früher nicht gethan," erwiderte der Rechtsanwalt, und ihm entging nicht ein plötzliches freudiges Aufleuchten im Auge des Fragenden, „doch hat Fräulein Weißbach gerade acht Tage vor ihrem Ende ein Testament gemacht, welches sie mir übergeben — ein Brief, den ich gestern Abend durch einen Boten erhalten, berief mich auf diesen Abend, wo wir ohnehin schon eine Zusammenkunft, verabredet, zu ihr!"

„Es ist also ein Testament vorhanden?" fragte in gedehntem Ton der Kaufmann. „Und der Inhalt desselben?"

„Verzeihen Sie, Herr Weißbach, darüber muß ich bis zum Tag nach der Beerdigung, denn ich meine, wir halten die hier übliche Sitte inne, schweigen, wo zugleich auch das Arbeitszimmer der Verstorbenen, welches verschlossen worden ist, wieder geöffnet wird. Möglicherweise wird dann auch Fräulein Mansfeldt hergestellt — —"

„Nun, Herr Doktor, ich meine ihretwegen brauchen wir nicht eben Rücksicht zu nehmen, zumal sie noch unmündig ist," erwiderte Herr Weißbach in merklich gemessenem Ton. „Mit Ihrem ersten Vorschlag aber bin ich einverstanden, und werden es auch meine Geschwister und übrigen Verwandten sein, welchen ich sogleich die Todesnachricht zugehen lasse!"

Nach einem weiteren kurzen Gespräch über den plötzlichen Sterbefall, empfahl sich der Rechtsanwalt, und der Kaufmann hatte nichts Eiligeres zu thun, als seine Familie fern und nah von diesem in Kenntniß zu setzen.

Bald auch waren die in H. anwesenden Mitglieder bei ihm versammelt, und ihre lebhafte Unterhaltung galt weniger dem Andenken ihrer verstorbenen Verwandten, als deren vorhandenem Testament, auf das sie kaum gerechnet hatten, und in Folge dessen ihnen ohne Zweifel bedeutende Abzüge in Aussicht standen.

Nach der Beeerdigung waren sie nochmals und wiederum im Hause des Herrn Georg Weißbach versammelt, und nachdem die ernste Feierlichkeit und das Leben der Verstorbenen besprochen, welche nun in der stillen Familiengruft ruhete, wandte sich einstimmig die Unterhaltung wieder dem so unerwünschten Dokument zu.

Sie konnten an dessen Vorhandensein nicht zweifeln, und dieser Gedanke erhielt sie in steter Aufregung, Angst und Sorge, denn von dem bedeutenden Reichthum ihrer verewigten Verwandten überzeugt, begehrten sie auch einen möglichst ungeschmälerten Antheil daran zu erhalten.

An dem Beerdigungstage saß auch der Rechtsanwalt Braun in seinem Privatgemach; die Thür desselben war verschlossen und vor ihm auf dem Schreibtisch lag das Packet, welches er vor wenigen Tagen im Arbeiszimmer der verstorbenen Gutsherrin an sich genommen.

Es war noch uneröffnet, das Siegel unverletzt und es aufnehmend, um es von allen Seiten zu betrachten, sagte halblaut der Advokat:

„Was eigentlich hat mich dazu getrieben, das Packet mir anzueignen, ehe noch einmal Fräulein Weißbach gestorben war? — Und was hätte ich im Falle ihrer Genesung gethan? — Ich hätte es ihr natürlich unversehrt wiedergegeben und mir sicherlich ihren Dank erworben, da diese jedenfalls wichtigen Papiere sonst vielleicht gar in unbefugte Hände gerathen sein möchten, in die der Verwandten, welche, da sie Daniela Mansfeldt betreffen, unbedingt Einsicht davon genommen hätten! — Sie sind in meinem Besitz so sicher, wie in dem ihrigen, und wer weiß, ob es nicht ihre Absicht gewesen, sie mir anzuvertrauen, oder dem Gericht mit dem Testament zu übergeben? — Was aber wohl der Inhalt sein mag? — Was wohl Hedwig Daniela Mansfeldt an ihrem Verlobungstage oder dem Tage ihrer Mündigkeit erfahren wird? — Ohne allen Zweifel Mittheilungen, welche sich auf ihre Geburt beziehen und die Familie Weißbach wohl vernichten würde, wenn sie aus dieser Vernichtung Vortheil ziehen könnte! — — Wer aber hindert mich, dies Packet zu öffnen, da Niemand davon ahnt und wenigstens sämmtliche Papiere zu durchsehen? — Es wird außer mir Niemand eine Kenntniß davon haben, während ihres Lebens hat sicherlich die Verstorbene es verborgen gehalten, vielleicht gar es kürzlich erst vervollständigt, denn die Dinte ist noch kräftig und frisch an Farbe, und sie hat es erst kurz vor ihrem Ende in den Händen gehabt, denen es bei dem heftigen Krampfanfall entglitten, und unter den Tisch gefallen sein wird, wo ich es finden mußte!"

„Aber, nein, nein," fuhr der Rechtsanwalt fort, „heute will ich nicht daran rühren — erst muß das Arbeitszimmer geöffnet, die darin vorhandenen Papiere müssen gelesen sein, vielleicht findet sich in irgend einem eine Andeutung auf dieses Packet und diesem meinem Vortheil gemäß will ich handeln. Es kann mir möglicherweise zu Daniela's Besitz verhelfen, die mein werden muß, mein werden soll, denn es wird im Leben sich mir kaum ein zweiter Fall darbieten, wo ich so leicht in den Besitz einer jungen und reichen Gattin kommen kann, deren Lieblichkeit und Anmuth zuerst mein Herz gefesselt hat! — Ob wohl die Familie das Testament gelten lassen will? Es fehlt allerdings daran die letzte, vor Zeugen vollzogene Unterschrift der Erblasserin, allein ihr Name steht in deutlicher, unverkennbarer Hand-

wie folgt präcisirt: „Berlin ist jetzt der Rückhalt der Konservativen; für die nationalliberale Partei ist dieser verloren. Fuimus Troes! Das ändert die Sachlage. Der Zerbröckelungsprozeß der nationalliberalen Partei, der schon mit dem Austritte des Abgeordneten Stößer seiner Zeit auch bei uns begonnen hatte, muß sich nothwendig jetzt in rapider Weise entwickeln. Ein linker und ein rechter Flügel der nationalliberalen Partei ist auch bei uns vorhanden. Der rechte — etwas frömmelnder Natur — wird seinen Anschluß an die Regierung und allmählich auch an die konservative Partei suchen; der linke ist vor die Alternative gestellt, ob er seine kulturkämpferischen Bestrebungen fortsetzen und darin, verlassen von allen Seiten, untergehen, oder ob er die Prinzipien der politischen und kirchlichen Freiheit rückhaltlos und im Interesse Aller vertreten will."

* **München**, 4. August. Ueber die Ausführung des Abgeordneten Schels betreffend die in der bayerischen Armee so vielfach vorkommenden Mißhandlungen von Soldaten veröffentlicht der „Nürnb. Corresp." folgenden eingehendern Bericht: „Redner ist überzeugt, daß diese Vorkommnisse Niemanden unangenehmer sind, als dem Kriegsminister, der, wie er glaubt, aus allen Kräften bestrebt ist, hier Abhülfe zu schaffen. Allein das kann nicht hindern, daß diese Sache hier zur Sprache gebracht wird, um so mehr, als in neuerer Zeit diese Brutalitäten eine Gestalt angenommen haben, die alles Maß überschreitet. Redner hat sich einmal vorgenommen, eine größere Anzahl Notizen zu sammeln — es erscheinen ja Zeitungsberichte über die betreffenden Gerichtsverhandlungen —; allein die Sache ist ihm so zuwider geworden, daß er es aufgegeben hat. Von dem Falle eines Offiziers in Nürnberg, der in Würzburg verhandelt wurde, will er schweigen, sondern nur zwei Fälle von Mißhandlungen anführen, die von Unteroffizieren an Soldaten begangen wurden. (Redner verliest nun Zeitungsberichte über zwei Gerichtsverhandlungen, die mit der Vertheilung der beklagten Unteroffiziere wegen brutaler Soldaten-Mißhandlung endigten.) Auffallend ist die Erscheinung, daß derartige Fälle so oft vorkommen. Aber ein Umstand wirkt beruhigend, daß es nämlich gewöhnlich keine Bayern sind. Die schlimmste Rolle spielen hierbei die preußischen Unteroffiziere, vor denen Redner seit einer dahier vorgekommenen Majestäts-Beleidigung einen sehr großen Respekt hat. (Heiterkeit.) Diese preußischen Unteroffiziere bilden in der bayerischen Armee ein Element, welches fast gefährlich erscheint. Bei diesen Vorkommnissen — der Volksmund nennt sie Soldatenschindereien — erscheint es unerklärlich, daß so brutale Mißhandlungen oft monatelang fortgesetzt werden können. Wie ist das möglich? Zugeben muß man, daß die Soldaten aus verschiedenen Rücksichten Anstand nehmen, Anzeige zu erstatten; allein es ist doch unerklärlich, wie so auffallende Reate so lange fortgesetzt werden können, ohne daß eingeschritten wird. Diesen Punkt möchte Redner dem Kriegsminister an's Herz legen; Abhülfe ist möglich. Kriegsminister v. Maillinger befindet sich in der seltenen oder angenehmen Lage, im Großen und Ganzen mit den Anschauungen des Vorredners einverstanden zu sein. (Heiterkeit.) Für die Wahrheit der geschilderten Einzelheiten kann Redner nicht einstehen, eben so wenig wird es der Vorredner, denn dieselben sind bloß Zeitungen entnommen. Bei der Art und Weise, wie Abg. Schels sich geäußert, fühlt sich Redner ganz und gar überhoben, des Nähern auseinander zu setzen, wie sehr er Vorkommnisse der geschilderten Art zu bedauern habe, und wie wenig er verfehlen werde, die ihm eingeräumte dienstliche Gewalt zu gebrauchen, um ähnliche Fälle zu verhindern. (Allseitiger lebhafter Beifall.) In der Hauptsache verfallen diese Sachen den Gerichten, auf welche er mitunter leider keinen Einfluß habe. Allein vergleiche man die Militär- mit den Civilgerichten, so lieferten einige Fälle der letzten Jahre den Beweis, daß die Militärgerichte bezüglich ihrer Integrität den Civilgerichten ebenbürtig zur Seite stehen. Der Vorredner wundert sich, daß solche Mißhandlungen längere Zeit ungeahndet vorkommen können; auch er war oft erstaunt, indessen sind jetzt die entsprechenden Maßnahmen getroffen, welche in Zukunft nie unterlassen werden. (Bravo!) Solchen Uebelständen, die nicht zu entschuldigen sind, muß vorgebeugt werden. Mit Vergnügen ist wahrzunehmen, daß die Commandeure über diese Vorkommnisse selbst so indignirt sind, daß sie nicht nur aus Pflichtgefühl, sondern aus Mitgefühl für die Mißhandelten einschreiten. (Beifall.) Auch bezüglich der preußischen Unteroffiziere kann Redner dem Abg. Schels nicht in allem entgegentreten. Es wurden preußische Unteroffiziere in die baierische Armee übernommen, von denen es mehrere waren, die gerade die auffälligsten Mißhandlungen an Soldaten begingen. Die Stellung der baierischen Armee zur preußischen fordert indeß vom Redner, daß er sich auch der preußischen Unteroffiziere annehme. Der Vorredner sagte, er habe keinen Respect vor den preußischen Unteroffizieren. (Abg. Schels: „Nein, ich habe gesagt, daß ich sehr großen Respect habe." Heiterkeit.) Redner hielte sich, wenn er nicht falsch gehört hätte (große Heiterkeit) verpflichtet, die preußischen Unteroffiziere in so fern in Schutz zu nehmen, als es nicht die Allgemeinheit der preußischen Unteroffiziere ist, die keinen Respect verdienen, sondern nur jene Einzelnen, welche sich nicht scheuen, ihre Gewalt als Vorgesetzte in brutalster Weise zu mißbrauchen. (Beifall.)

---

schrift über und unter dem Dokument, das von ihr entworfen, ihren letzten Willen enthält! — Wenn sie diese Unterschrift anfechten wollen — und sie können es — so wird ein Prozeß die Folge sein, dann hilft vielleicht ein Einblick in diese Papiere und ich zugleich einer der Vormünder der Erbin, ich werde ihr ihr Erbe, sie selbst aber mir zu sichern suchen!"

Gegen elf Uhr des folgenden Morgens fuhren mehrere Wagen auf den Gutshof von Stromberg und die daraus entsteigenden Mitglieder der Familie Weißbach wurden in das Wohnzimmer ihrer verstorbenen Verwandten geführt, wo der bereits anwesende Inspektor Vollrath sie empfing.

Nachdem sie sich flüchtig nach Daniela's Befinden, sehr angelegentlich aber nach den verschiedenen Gutsangelegenheiten erkundigt, wobei die Damen das nach ihrer Meinung fast zu einfach ausgestattete Zimmer einer genauen Prüfung unterzogen, langte auch der letzte Wagen und in diesem der Rechtsanwalt Braun an, welchen ebenfalls der Inspektor Vollrath empfing, und die Anwesenden mit unverkennbarer Aufregung begrüßten.

Mit einem leisen Anflug von Schadenfreude im Blick seiner hellblauen Augen, von dem er vielleicht selbst nicht einmal wußte, erwiderte Doctor Braun den Gruß der Anwesenden, die sich so pünktlich eingefunden, schloß nach einigen einleitenden Worten das Arbeitszimmer der verstorbenen Gutsherrin auf, öffnete es, und ließ ihnen folgend, die Versammelten eintreten.

Es war genau in dem Zustand, in welchem sie, fast leblos, es verlassen; auf dem Schreibtisch lagen verschiedene Briefe, Papiere und Bücher, mit denen sie wahrscheinlich sich zuletzt beschäftigt, und eine leichte, sie deckende Staubhülle zeigte, daß während der Zwischenzeit sie unberührt geblieben.

(Forts. f.)

Oesterreich-Ungarn.

* Se. Majestät der Kaiser hat, wie die „Pesther Correspondenz" erfährt, die Demission des Staatssecretärs Grafen Zichy-Ferraris angenommen. Den verschiedenen Gerüchten gegenüber, welche hinsichtlich des Nachfolgers des Grafen Zichy aufgetaucht sind, erfährt die genannte Correspondenz, daß die durch die Demission vacant gewordene Stelle eines Staatssecretärs im Ministerium des Innern vorläufig, bis zur endgiltigen Erledigung der Affaire Zichy, unbesetzt gelassen wird.

Niederlande.

* **Haag**, 2. August. Der „Köln. Ztg." wird geschrieben: So weit wir aus dem Ergebniß der diesjährigen Gemeinderathswahlen constatiren konnten, haben dieselben durchschnittlich eine entschieden antiliberale Strömung zu erkennen gegeben. Seit der Niederlage der Liberalen bei den jüngsten Wahlen für die zweite Kammer hat sich mehr und mehr die Ueberzeugung Bahn gebrochen, daß die Liberalen bei einem einmüthigen Auftreten von Seiten der conservativen Richtungen die Herrschaft nicht behalten können. In dem fast ausschließlich katholischen Limburg, wo noch vereinzelt gewisse liberale katholische Elemente am Ruder waren, haben diese eine Niederlage erlitten. In Maestricht z. B., wo die Liberalen bisher den Ton angaben, hatten einige energische Männer vor den jüngsten Communalwahlen ein katholisches Wahl-Comite gebildet, welches mit dem besten Erfolg gekrönt wurde. Trotz Anwendung aller Mittel seitens der Liberalen und Freimaurer siegten die Katholiken, wenn auch nur mit knapper Majorität.

Belgien.

* **Brüssel**, 3. August. Der Senat hat in seiner Schlußsitzung den für das nächstjährige Nationaljubelfest beantragten Credit von 4,847,000 Fr. bewilligt. Im Namen der Rechten erklärte de Merode-Westerloo, „mit patriotischer Gesinnung" den Credit gewähren zu wollen; denn „um uns aller der Wohlthaten, die Unabhängigkeit, freie Staatseinrichtungen und nationale Dynastie uns gewähren, zu erfreuen und der Vorsehung dafür zu danken, sind wir einmüthig, wir vergessen, was uns trennt und betrübt, und erinnern uns nur dessen, was uns einigt als treue Bürger unseres geliebten Vaterlandes". Mit 44 Stimmen wurde der Credit bewilligt; nur ein Senator, van Crombrugghe von Gent, stimmte dagegen. Darauf verlas der Minister des Innern das königliche Decret, welches den Schluß der Gesetzgebungssession verkündet.

Frankreich.

* **Paris**, 2. August. Man erzählt hier von der Verhaftung zweier Bauunternehmer, welche Befestigungsarbeiten in der Umgegend von Nancy zu leiten hatten. Sie wurden unter Bedeckung von Gendarmen nach Toul abgeführt. Eine Revision der Rechnungen über die Fortsbauten bei Toul soll sehr gravirende Dinge ergeben haben. Es verlautet, daß mehrere Beamte des Kriegsministeriums arg dabei compromittirt seien.

Großbritannien.

* **London**, 1. August. Krieg führen ist ein höchst kostspieliges Vergnügen, was auch die allereifrigsten Anhänger der jetzigen Regierung nicht leugnen können. Der Finanzminister bemühte sich, die Pille so viel als möglich zu versüßen, indem er zu allerhand Kunststückchen in der Gruppirung seiner Zahlen seine Zuflucht nahm, allein es nützte alles Schönfärben nichts. Der Krieg gegen die Zulus kostet bis jetzt ungefähr vier ein halb Millionen Pfund, also einen Zuschlag von zwei Pence auf die Einkommensteuer. Die Aussichten für das Budget des nächsten Jahres sind nichts weniger als erfreulich. Noch sind über eine Million Pfund von dem außerordentlichen Budget und den sechs Millionen der Orient-Einwilligung schwebend, und jetzt kommen Lstr. 1,200,000 neu dazu, so daß ungefähr 6 Millionen ungedeckt erscheinen, wofür die Regierung in dem Budget des Jahres keine Vorkehrung trifft, eine in der Finanzgeschichte Englands ganz unerhörte Neuerung. — Man erwartet für den nächsten Mittwoch Abends bei Gelegenheit des Bankets in der City eine große Rede des Premierministers; derselbe wird seine Politik der letzten Jahre besprechen und auf die Anoriffe Gladstones antworten. Interessant kann die Rede jedenfalls sich gestalten.

Amerika.

* **Newyork**, 1. Aug. Der vielfache Ausbruch von gefährlichen Verbrechern aus dem hiesigen Untersuchungsgefängniß an der Ludlowstraße hat endlich die Legislatur des Staates Newyork zu einer gründlichen Untersuchung dieser Anstalt veranlaßt, welche wirklich haarsträubende Thatsachen zu Tage gefördert hat. Die Verwaltungsbehörden haben das Gefängniß zu einem wahren Pesthaus des Lasters werden lassen. Dasselbe stellt sich als eine Anstalt heraus, in der es schlimmer zugeht, als in einer Prostitutionshöhle. Schlechte Frauenzimmer hatten allabendlich Zutritt zu den Zellen jener männlichen Gefangenen, welche sich mit dem Wärterpersonal im Einverständniß befanden und hohes Kostgeld zahlten. Einzelne Gefangene zahlten für feinere Kost und Bedienung von Doll. 15 bis Doll. 20 per Woche und erhielten dennoch nicht mehr und nichts Besseres, als man in einem Kosthaus erster Classe für Doll. 6 bis 7 per Woche haben kann. Die ärmeren Gefangenen dagegen wurden mit um so schlechterer Kost bedient. Fälle, daß Leute eingesperrt wurden, weil ihre „Freunde" sie aus dem Wege haben und sie zur Verzweiflung zu treiben wünschten, sollen ebenfalls vorgekommen sein. Der Redacteur einer Zeitung für Versicherungswesen wurde auf Anstiften einer großen Compagnie wegen angeblicher Verleumdung ins Gefängniß geworfen und ein halbes Jahr darin festgehalten, da er die geforderten 200,000 Pfd. Sterl. Bürgschaft nicht aufzubringen vermochte. Die Compagnie wollte den Geist des Mannes beugen und ihn zum Widerrufe zwingen. Als er nach sechs Monaten frei kam, wurde die Verleumdungsklage von der Compagnie fallen gelassen; das Gefängnißleben hatte ihm aber 5000 Pfd. Sterl. gekostet.

* Privatbriefen aus Port-au-Prince entnimmt die „Liverpool Post" die Meldung, daß der Präsident der Republik von Hayti abgedankt habe und aus dem Lande geflüchtet sei. Es wurde eine provisorische Regierung zur Leitung der Staatsgeschäfte und zur Vorbereitung der Wahl eines neuen Präsidenten gebildet. Es heißt auch, daß der Präsident des haytischen Senats in dem Handgemenge im Parlament am 30. ultimo nicht getödtet wurde. Der Kriegsminister fand indeß seinen Tod bei der Gelegenheit.

---

* General-Feldmarschall v. Manteuffel.

In einer ihrer letzten Nummern veröffentlichte die Leipziger „Illustr. Zeitung" eine Lebensskizze des so eben offiziell ernannten neuen Statthalters der Reichslande, welche hier dem Hauptinhalte nach folgt.

Der neue Statthalter des Reichslandes Elsaß-Lothringen, General-Feldmarschall Freiherr v. Manteuffel, dessen Ernennung eben vom „Reichsgesetzblatt" publicirt ist, ist geboren im Jahre 1809 zu Dresden, wurde im Jahre 1828 zum Seconde-Lieutenant im Garde-Dragoner-Regiment in Berlin befördert, in welcher Eigenschaft er 1838 als Adjutant zum Feldmarschall v. Müffling, damals Gouverneur von Berlin, kam. Das Jahr 1848 führte Manteuffel, der bald darauf Adjutant bei dem Prinzen Albrecht von Preußen geworden war, in die Nähe König Friedrich Wilhelms IV., der ihn wegen der Besonnenheit und Festigkeit, welche er in den Märztagen bewiesen, sowie wegen seiner unbedingten Hingabe an das Königthum zu seinem Flügel-Adjutanten ernannte. Im Laufe der spätern Jahre zum Oberst befördert, wurde er 1857 mit der Leitung der persönlichen Angelegenheiten des Offizier-Corps der Armee beauftragt. Hier war ihm eine für das Heer sehr wichtige Aufgabe gestellt, die Entfernung der veralteten Elemente aus dem höhern Führerpersonal und deren Ersatz durch jüngere Kräfte. Ebenso bedeutsamen Antheil hatte er 1860 an der Durchführung der preußischen Armee-Reorganisation: seine Rathschläge betreffs einer strafferen Zusammenfassung des Heeres-Organismus fanden beim damaligen Prinzregenten Beifall und er selbst arbeitete mit an ihrer Durchführung.

Als Rathgeber zweier Könige vielfach mit delicaten politischen Sendungen betraut, wurde er 1864 Oberbefehlshaber der nach dem dänischen Kriege in Schleswig verbliebenen Truppen und später Gouverneur daselbst, welche schwierige Stellung ihn bald in scharfe Gegensätze zum Lande und den andern deutschen Mächten brachte. Höchst wichtig, aber genugsam bekannt, ist die Thätigkeit, welche er dann 1866 entfaltete, wo er zuerst seine Division nach Hannover führte, und ihm später der Abschluß der Capitulation bei Langensalza und die Eintreibung der der Stadt Frankfurt auferlegten Contribution von 25 Millionen Thaler zufiel. Nach dem Uebergang seiner Armee auf das linke Mainufer kam mit dem Abschluß des Waffenstillstandes mit dem Prinzen Alexander von Hessen und der Einnahme Würzburgs der Schlußakt jenes denkwürdigen Feldzuges. 1870—71 commandirte der General das 1. (ostpreußische) Armeecorps. Sieger bei Colombey, Noisseville, dann Oberbefehlshaber der 1. Armee, trat er im Januar 1871 an die Spitze der neugebildeten Südarmee und beendete durch die Zurückwerfung Bourbaki's die Feindseligkeiten. Seine glänzenden Verdienste wurden durch die höchsten Ordens-Auszeichnungen belohnt, ein ehrender Vertrauensbeweis auch war es, daß er, an die Spitze der deutschen Occupationsarmee berufen, bis 1873 in Frankreich verblieb, auf welchen Posten ein charakterfester, diplomatisch wie militärisch tüchtiger Mann gehörte. Die Uebersendung des Feldmarschallstabes nebst einem huldvollen Anerkennungsschreiben brachte ihm die höchste militärische Würde. Seitdem lebte er theils auf seiner Besitzung Toppen in der Neumark, theils in Berlin.

Gestatten Sie mir diesen Artikel durch einen kleinen Zusatz zu ergänzen, der sich auf die Anwesenheit des berühmten Feldmarschalls in der Rheinprovinz bezieht, deren der Biograph der „Illustr. Ztg." gar nicht gedenkt.

Frhr. von Manteuffel war nämlich Anfangs der 50er Jahre Commandeur des in Düsseldorf noch garnisonirenden Ulanenregiments und wurde bald durch seine Leutseligkeit und Humanität eine der beliebtesten Persönlichkeiten unserer Stadt; auch blieb nicht unbemerkt, daß er neben den Pflichten als Offizier die des christl. Familienvaters in hervorragender Weise erfüllte. Die Erziehung und den Unterricht seiner Kinder überwachte Hr. v. Manteuffel bis in die kleinsten Details; man erzählte sich sogar, daß er deren Schreibmaterialien 2c. stets selbst einzukaufen pflege. Eine kleine Episode, die Schreiber dieses selbst erlebte, kennzeichnet den jetzigen Statthalter unseres Kaisers von der humanen Seite so sehr, daß ich nicht anstehe, sie dem einstigen, ausführlichen Biographen Manteuffel's zur Benutzung zu überweisen.

Referent war Anfangs der 50er Jahre Gehülfe in einer Schreibmaterialienhandlung, wo Frhr. v. Manteuffel einzukaufen pflegte. Als er den bekannten „Commandeur der Ulanen" zum erstenmale zu bedienen hatte, frug er den „Herrn Obersten", ob er das Papier ihm zusenden solle; „sachte, sachte, junger Freund", lautete die Antwort Manteuffel's, „Oberst bin ich noch nicht, hoffe es aber zu werden, das Papier nehme ich selber mit!", sprach's, schob das ziemlich schwere Packet untern Arm und verschwand.

Außer der „hervorragenden geistigen Begabung und Energie" so wie der „glänzenden kriegerischen Verdienste" des berühmten Feldherrn wollte ich hierdurch den Menschen Manteuffel charakterisiren und zu der Aquisition glaube ich die Reichslande ganz besonders gratuliren zu sollen.

Düsseldorf, 4. August 1879. W. S.

---

* Aus dem Jahresbericht der Handelskammer zu Düsseldorf pro 1878.

IV.

Hierauf ist dem Präsidium des deutschen Handelsvertrages erwidert worden, daß wir uns mittelst Schreibens an den Fürsten Reichskanzler im Princip mit der durch das veröffentlichte Schreiben vom 15. Dezember v. J. angebahnten Zollreform einverstanden erklärt hätten. Sofern gegen einzelne Positionen des neuen Entwurfes des Zolltarifs Bedenken obwalteten, würden diese in geeigneter Weise beim hohen Reichstage zur Geltung gebracht werden.

So ist es auch geschehen. Wir haben die betreffenden Wünsche der Industriellen dem Reichstags-Abgeordneten unseres Bezirks zur Erwägung und eventuellen Vertretung mitgetheilt, hinsichtlich zweier wichtiger Punkte aber eine entschieden ablehnende Stellung genommen.

Der erste betrifft den in der Presse aufgetauchten Vorschlag, je nach den Bedürfnissen des Reiches die Höhe der Zölle von bestimmten Waaren alljährlich festzusetzen, als bewegliche Zölle einzuführen. Hiernach würde für den Handel eine Unsicherheit geschaffen, welche ihm dauernd zum größten Nachtheile gereichen müßte.

Die zweite hat die Einführung einer surtaxe d'entrepôt, eines Zuschlagszolles von 3 M. per ⅟₀ Kg. für alle diejenigen Colonialwaaren, welche nicht über die deutschen Seehäfen eingeführt werden, zum Gegenstande.

Der letzte Vorschlag zeugt nach unserm Dafürhalten von einer gänzlichen Verkennung der Handels- und Verkehrsverhältnisse des westlichen und südlichen Reiches. Diese Theile Deutschlands sind auf den engsten und regsten Handelsverkehr mit holländischen und belgischen Seehäfen angewiesen und wird der Rheinschifffahrt wie den Eisenbahnen das Hauptgüterquantum, welches sie zu transportiren haben, gerade durch diese ausländischen Seehäfen zugeführt. Die Einführung der surtaxe würde deshalb sowohl den Handel als die Rheinschifffahrt in höchstem Maße schädigen.

Was das oben angeregte Circular des Präsidiums des deutschen Handelstages betrifft, so ist dadurch unter den Mitgliedern des deutschen Handelstages die Besorgniß einer einseitigen Auffassung der hochwichtigen Angelegenheit entstanden, weil verschiedene Handelskam-

wern dem Ansuchen des Circulars nicht entsprochen haben und auf diese Weise lediglich nur Antworten eingegangen sein werden, welche der Zollreform im Sinne der Bestrebungen des Reichskanzlers entgegen waren, — eine Besorgniß, die auch von verschiedenen Seiten direct zum Ausdruck gelangt ist.

In der Tabakfrage haben wir uns gegen das Monopol und gegen die Nachbesteuerung des Tabaks, dagegen für die Erhöhung der Tabaksteuer ausgesprochen.

Gewerbe-Ordnung.

In dem letzten Jahresberichte haben wir verschiedene Punkte angeführt, welche auf dem Gebiete der Gewerbegesetzgebung einer Remedur bedürftig sind. Inzwischen sind auch dahin zielende Anträge im Reichstage gestellt worden. Dazu gehören u. A. die auf Verschärfung der Bedingungen bei der Erlaubnißertheilung zum Betriebe des Gewerbes eines Auctionators, über die Erörterung der Bedürfnißfrage bei Ertheilung der Concession zur Gast- u. Schankwirthschaft, über das Verbot der Wander-Auctionen resp. Heranziehung der Wanderlager zur Gemeindesteuer.

Die wichtige Frage, ob die Innungen im Wege der Selbsthülfe oder des gesetzlichen Zwanges wieder einzuführen seien, ist noch immer nicht gelöst und beschäftigt namentlich die Gewerbetreibenden in hohem Maße. Vor Kurzem hat in München eine Versammlung von Handels- und Gewerbekammern stattgefunden, welche sich mit der Revision der Gewerbeordnung auch nach dieser Richtung hin befaßt hat.

Das Gesetz, betreffend die Abänderung des Titel VII. der Gewerbeordnung vom 17. Juli 1878 ist mit dem 1. Januar 1879 in Kraft getreten. Dieser Titel handelt von den gewerblichen Arbeitern, Gesellen, Gehülfen, Lehrlingen, Fabrikarbeitern und enthält folgende wesentliche Neuerungen:

1. Es dürfen Personen unter 21 Jahren nur als Arbeiter beschäftigt werden, wenn sie mit einem Arbeitsbuche versehen sind. Bei der Annahme solcher Arbeiter hat der Arbeitgeber das Buch einzufordern. Er ist verpflichtet, dasselbe zu verwahren und nach rechtmäßiger Lösung des Arbeitsverhältnisses dem Arbeiter auszuhändigen.

2. Das Arbeitsbuch muß den Namen des Arbeiters, Ort, Jahr und Tag seiner Geburt, sowie seine Unterschrift enthalten. Die Ausstellung erfolgt unter dem Siegel und der Unterschrift der Behörde.

3. Die Arbeiter können bei ihrem Abgange ein Zeugniß über die Art und Dauer ihrer Beschäftigung fordern. Dieses Zeugniß muß auf Verlangen des Arbeiters auch auf seine Führung ausgedehnt werden.

4. Die Gewerbetreibenden sind verpflichtet, die Löhne ihrer Arbeiter baar zu zahlen. Sie dürfen denselben keine Waaren creditiren.

5. Kinder unter 12 Jahren dürfen in Fabriken nicht beschäftigt werden, Kinder unter 14 Jahren nur 6 Stunden, in dem Alter von 14–16 Jahren nur 10 Stunden täglich.

6. Durch Beschluß des Bundesrathes kann die Verwendung von jugendlichen Arbeitern für Fabrikationszweige, welche mit besonderer Gefahr für Gesundheit und Sittlichkeit verbunden sind, gänzlich untersagt oder von besonderen Bedingungen abhängig gemacht werden. Für Spinnereien, für Fabriken, welche mit ununterbrochenem Feuer betrieben werden 2c., können Ausnahmen von den angegebenen Beschränkungen nachgelassen werden.

Eisenbahn-Anlagen.

In einem Schreiben der hiesigen Kgl. Regierung vom 28. Januar 1878 ist die Handelskammer unter abschriftlicher Mittheilung eines Ministerial-Erlasses vom 13. Dezember 1877 aufgefordert worden, sich darüber zu äußern, ob sie zur Förderung des Projektes der Erbauung einer festen Rheinbrücke Seitens der Rheinischen Eisenbahngesellschaft zur Verbindung der Linien des rechts- und linksrheinischen Eisenbahnnetzes bei Düsseldorf auf die gleichzeitige Herstellung einer direkten Linie von Düsseldorf nach Crefeld verzichten wolle. Die Handelskammer war damals der Ansicht, daß auf diese direkte Verbindung Crefeld-Düsseldorf zwar nicht förmlich verzichtet, jedoch zugestanden werde, daß die directe Linie 5 Jahre nach Inbetriebsetzung der Strecke Düsseldorf-Neuß zu vollenden sei; daß aber sofort mit Inbetriebsetzung der Strecke Düsseldorf-Neuß ein directer Personen-Verkehr auf der Strecke Düsseldorf-Crefeld via Neuß ohne Wagenwechsel eingerichtet werde.

Die absolute Nothwendigkeit der Rheinbrücke zur Herstellung der beregten Verbindung des rechten und linken Rheinufers haben wir in verschiedenen Eingaben an den Herrn Handelsminister und an des Kaisers und Königs Majestät überzeugend nachgewiesen und wurde uns am 10. Januar 1878 noch die Antwort, daß die über dieses Gesuch bei den Provinzialbehörden noch schwebenden Verhandlungen thunlichst bald zum Abschlusse gebracht werden sollten, wonächst auf Grund des alsdann von dem Staatsministerium zu erstattenden Immediatberichts die Allerhöchste Entscheidung über jenes Concessionsgesuch nachgesucht werden solle. Leider ist diese Zusage bis jetzt — nach Jahresfrist — ungeachtet der offenbaren Dringlichkeit nicht in Erfüllung gegangen.

Unterm 6. November 1878 hat die Rhein. Eisenbahn-Direktion positiv erklärt, daß, wenn überhaupt das Projekt der Erbauung einer festen Rheinbrücke zur Ausführung gelangen solle, von der Herstellung einer direkten Bahnlinie Düsseldorf-Crefeld Umgang genommen werden müsse. Um nun auch das letzte Hinderniß zu beseitigen, beschloß die hiesige Handelskammer, nunmehr auf die direkte Linie Düsseldorf-Crefeld zu verzichten, in der Voraussetzung, daß bei allen durchgehenden Personenzügen ein direkter Verkehr von Düsseldorf via Neuß nach Crefeld und umgekehrt ohne Wagenwechsel und mit einem möglichst kurzen Aufenthalt in Neuß stattfinde.

Zur Förderung der Sache haben die Vertreter der meisten der besonders interessirten Städte und Handelskammern der Nachbarschaft den gleichen Verzicht ausgesprochen. Unter diesen Verhältnissen erwarten wir denn zuversichtlich in möglichster Kürze endlich die Concession zur Ausführung des Projectes.

Dem Berichte der Rheinischen Eisenbahn-Gesellschaft gemäß wird im Spätherbste die Bahn von Düsseldorf nach Hörde-Dortmund, von welcher die Strecke Hagen-Hörde bereits am 15. Mai eröffnet wurde, dem Betriebe übergeben. Zu den demnächst in Angriff genommenen oder demnächst in Angriff zu nehmenden Bauten zählt auch die Anschlußbahn im Bilkerfelde bei Düsseldorf, wofür 750,000 Mark ausgeworfen sind.

Auf dem Bahnhofe der Köln-Mindener Eisenbahn Düsseldorf wurde in dem Keller der Wasserstation ein Lagerraum für Petroleum hergestellt, ein Theil des alten Wagenschuppens an den Düsseldorfer Güterrummel-Verein verpachtet und dem entsprechend ausgebaut.

Im letzten Berichte brachten wir wiederholt den Uebelstand zur Sprache, daß die Bergisch-Märkische Eisenbahn die Uebergänge an verschiedenen Stellen der mitten durch die Stadt gehenden Bahnlinie nicht mit zweckentsprechendem Verschlusse versehen habe. An dem Haupt-Uebergange für das Fuhrwerk ist dieses geändert, nicht aber an den dem Personenverkehr dienenden Uebergängen. Die Gleichgültigkeit gegen die dadurch herbeigeführte Gefahr hat in unserer Stadt vor Kurzem eine gerechte Entrüstung hervorgerufen, als, wie im vorigen Jahre, durch den schlechten Verschluß abermals ein Menschenleben verloren ging. Wenn durch das Verschulden eines Privaten dergleichen Gefahren für die Gesundheit und das Leben von Menschen hervorgerufen würden, so unterläge es wohl keinem Bedenken, daß die Executivpolizei sofort helfend einschreiten und selbst entsprechende Abhülfe auf Kosten des Verpflichteten treffen müßte.

Wir sind der Ansicht, daß ebenso die Bergisch-Märkische Eisenbahn-Gesellschaft zu entsprechenden Vorsichtsmaßregeln anzuhalten sei.

Leider führt die Linie dieser Bahn mitten durch die verkehrreichsten Straßen der Stadt. Sie hat deshalb um so mehr die Pflicht, alle Sorgfalt und Kosten aufzuwenden, damit Unglücke vermieden werden. Euer Excellenz ersuchen wir deshalb so gehorsamst als dringend, die Bahn-Direction zur Erfüllung dieser Pflicht schleunigst anzuhalten.

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, 5. August.

(*) Zwischen der Stadt und dem St. Sebastianus-Schützenverein zu Bilk schwebt bekanntlich seit zwei Jahren ein Rechtsstreit bezüglich des Eigenthums an dem zur Abhaltung des Schützenfestes bestimmten Festplatze. Während die Stadt glaubte, für sich das Eigenthumsrecht in Anspruch nehmen zu müssen und polizeilich die Vogelstange entfernen ließ, machte der Verein, der nicht nur gute Schützen, sondern auch wackere Herzen und warme Vertreter von Recht und Ordnung in seinen Reihen zählt, sein gutes altes Recht geltend. In erster Instanz wurde der angestrengte Proceß zu Gunsten des Vereines entschieden. Die zweite Instanz hat in voriger Woche diesen Spruch bestätigt und die Stadt obendrein zur Zahlung einer Entschädigung verurtheilt.

(*) Ein großer Menschenauflauf entstand gestern Abend in der Duisburgerstraße. Es sollte sich in ein Haus ein Spitzbube eingeschlichen haben, und nun wurde mit Hülfe von Polizeibeamten das ganze Haus durchsucht, indessen fand sich nichts Verdächtiges vor.

(*) Am Friedrichsplatz glaubte gestern Abend ein Ehemann seine Rechte über sein Ehegespons durch Verabreichung einer Tracht Prügel nachdrücklich geltend machen zu müssen; die Polizei war bezüglich der Grenzen eheherrlicher Gewalt anderer Ansicht und nahm den raufluftigen Mann mit in die bekannten Kämmerchen am Gemüsemarkt.

Düsseldorf, 5. August, Morgens 8 Uhr. Wasserstand 3,72 M., stand gestern Morgen 3,89. Wind SO. Luftwärme + 15. Wasserwärme + 18. Barometer 28—.

* **Langenfeld** bei Mülheim a. Rh., 5. Aug. Hierselbst wurde durch eine Mähmaschine ein beklagenswerthes Unglück herbeigeführt. Ein 15jähriges Mädchen, welches daselbst auf einem Gute als Tagelöhnerin beschäftigt war, kam der Maschine so nahe, daß ihm von derselben beide Füße nahezu abgeschnitten wurden. Das schwerverletzte Kind wurde in vorvergangener Nacht ins Bürgerhospital nach Köln geschafft.

* **Duisburg,** 3. August. Unter dem Datum des 25. Juli geht dem protestantisch-conservativen „Reichsboten" von hier folgende in mehr als einer Beziehung interessante Correspondenz zu: „Die Adresse an den vormaligen Cultusminister Dr. Falk, welche gestern von der Generalversammlung des „Deutschen Vereins" beschlossen worden ist, wäre beinahe die Veranlassung geworden, einen Riß in den „Deutschen Verein" zu bringen, der die Auflösung desselben nothwendig hätte zur Folge haben müssen. In dem „Deutschen Verein" sind bekanntlich alle Parteien vertreten. Conservative, Nationalliberale und Fortschrittsleute haben sich in ihm die Hand gereicht zum gemeinsamen Widerstand gegen die Centrumspartei. (Hört! Hört!) Ohne ein solches Bündniß wäre es bei den Reichstagswahlen gar nicht möglich, die Wahl eines ultramontanen Candidaten zu verhindern, hier wie in manchen andern Bezirken unserer Rheinprovinz. Daß bei Aufrechterhaltung dieses anti-ultramontanen Bodens viele Sonderinteressen fallen, viele Sonderbedürfnisse unbefriedigt bleiben müssen, hüben wie drüben, versteht sich von selbst, und begreiflich ist es, wenn es Verschiedenen ungemüthlich oder, wie gestern gesagt wurde, „gruselig" wird in einem Verein, in welchem die politische Raison und nicht die politische Leidenschaft herrscht. Sich dieser gemäßigten Temperatur zu entziehen, gibt es nur zwei Mittel: entweder aus dem Verein auszutreten oder ihn zu sprengen und einen liberalen Verein zu gründen, bezw. die Gründung eines solchen zu versuchen. Von einer Seite wurde das letztere geplant durch ein Amendement zu dem zur Berathung stehenden Adreß-Entwurf, in welchem es u. a. als ein nationales Unglück bezeichnet wurde, wenn jemals die von Falk geschaffenen Institutionen rückgängig gemacht oder verändert werden sollten. Motivirt wurde dieser Antrag in anerkennenswerther Offenheit mit der Absicht, durch die Adresse die „unsichern Comparenten im Verein los zu werden. Der Antragsteller ging von der richtigen Voraussetzung aus, daß die conservativen und freiconservativen Mitglieder des Vereins nicht mit sämmtlichen von Dr. Falk geschaffenen Institutionen einverstanden sind, daß sie deshalb die Adresse nicht würden unterschreiben können und durch diesen Riß schließlich eine unausfüllbare Kluft entstehen würde, deren Folgen ein Aufgeben des Bodens sein müßte, auf welchem der „Deutsche Verein" der Rheinprovinz erwachsen. Die Mehrzahl der gestrigen Versammlung war von der Zweckmäßigkeit der erstrebten Auseinandersetzung zwischen den beiden Parteien nicht überzeugt, und der qu. Antrag wurde abgelehnt." Und die Duisburger „Conservativen" (mit Respekt zu melden) haben die Falk-Adresse angenommen, um nur den „antiultramontanen Boden aufrecht zu erhalten"? Den „Conservativen" geht eben der Romhaß über alles. Die Sache verdient ernste Beachtung.

* **Duisburg,** 4. Aug. Die „Duisb. Vztg." berichtet: Auf dem Sägewerke der Herren Gebr. Kiefer hierselbst erlitt diesen Morgen, etwas vor 7 Uhr, ein Arbeiter, der an der Kreissäge beschäftigt war, eine schwere Verletzung. Dem Bedauernswerthen ist eine Hand von der Cirkelsätze beinahe ganz abgesägt worden.

* **Gymnich,** 1. Aug. Auch hier fand am letzten Sonntag bei verschlossenen Thüren eine erste heilige Messe, die des neugeweihten Priesters Herrn Theodor Fischer, statt. Die Bewohnerschaft hatte sich längst auf das Fest gefreut, und Tage lang schon hatte man die Ausschmückung des Ortes und der Kirche vorbereitet, als das Bürgermeister-Amt alles öffentliche Gepränge untersagte. Die Feier fand dann statt Morgens 4 Uhr bei verschlossenen Thüren. („D. V.")

* **Heusweiler,** 1. Aug. Ein schreckliches Unglück hat sich gestern Nachmittag in dem Orte Holz zugetragen. Einige Bergleute von dort, welche gestern keine Arbeit hatten, gingen auf ein anderes Dorf Kirschen brechen. Beim Nachhausegehen geriethen zwei Brüder Namens Scherfel, mit einem dritten jüngeren Bruder und einem Vetter Namens Groß, aus bis jetzt noch nicht ganz aufgeklärter Ursache in Streit, der damit endete, daß Groß, welcher dem von seinen beiden Brüdern zur Erde geworfenen jüngsten Scherfel zu Hülfe kommen wollte, einem der älteren Brüder das Messer in den Hals stieß, so daß sein Tod sofort erfolgte. Der Erstochene ist, wie die „S. Z." berichtet, Vater von sechs Kindern. Gestern Abend wurde der jüngste Scherfel, sowie sein Vetter Groß von dem Polizeidiener von Holz verhaftet und noch um 10 Uhr im hiesigen Bürgermeisterei-Locale verhört, worauf sie nach Saarbrücken abgeführt wurden.

* **Witten,** 2. Aug. Soeben durcheilt unsere Stadt eine betrübende Kunde. Auf der hiesigen Maschinenwerkstätte der Bergisch-Märkischen Eisenbahn warf ein 17jähriger Lehrjunge nach einem andern, im gleichen Alter stehenden — ob aus Uebermuth oder in böswilliger Absicht, ist bis jetzt nicht festgestellt — mit einem Meißel. Das scharfe Instrument durchschnitt dem Getroffenen eine der Hauptschlagadern am Halse und der Aermste war in wenigen Minuten eine Leiche. Zum Unglück brachte nun auch noch ein kleiner Knabe der in einem Garten arbeitenden Mutter des Getödteten in dürren Worten die grausige Nachricht, daß ihr Sohn soeben in's Todtenhaus transportirt werde. Die Frau fiel sofort in Krämpfe und liegt ebenfalls gefährlich krank darnieder. („E. Ztg.")

Vermischtes.

* Stolp, 1. Aug. Ueber das schreckliche Unwetter, welches am 25. v. M. verwüstend über die pommersche Ebene fuhr, liegen folgende Einzelheiten vor: Ungefähr zwei Km. von Regenwaldermünde strandete Morgens um 10 Uhr das Segelschiff „Caroline", Captän Klähn aus Barth, da es wegen des trüben Wetters die Insel Bornholm nicht wahrnehmen konnte und der orkanartige Weststurm das Großsegel zerriß. Glücklicher Weise wurden der Kapitän, der auch seine Frau an Bord hatte, sowie die Mannschaft des Schiffes gerettet. Das Atelier des Photographen Arnold, welches auf dem Balkon des Strandhotels von Regenwaldermünde errichtet war, wurde zertrümmert und weit fortgeschleudert; fünf große Bäume in der Allee nach der Stadt wurden entwurzelt; ein starker Baum wurde in der Mitte des Stammes gebrochen, wieder andere ihrer Kronen und Aeste beraubt. Das Getreide ist vollständig heruntergepeitscht, die Obstbäume haben ihre Früchte verloren, und die Wiesen stehen, so weit das Auge reicht, unter Wasser. Von einigen ist noch nicht das Heu entfernt. — Im Dorfe Bedlin wurden 139 erstarrte Sperlinge gefunden, die von einem Kastanienbaum heruntergefallen sind. Die durch Erwärmung angestellten Wiederbelebungsversuche blieben fruchtlos. Aehnliche Erscheinungen im Monat Juli dürften wohl noch nicht vorgekommen sein. Die Hoffnungen auf ein leidlich gutes Jahr, welche man bis Ende Juni noch hegen durfte, sind im Laufe des Monats Juli völlig zusammengeschrumpft.

* Herborn (Nassau). Wir werden nun doch trotz der Petition der 103 Bürger Sedanfeiern; der Gemeinderath hat es in seiner letzten Sitzung so beschlossen, und der Ruhm Herborn's strahlt wieder fleckenlos durch die deutschen Lande.

* Moderne Volksbeglücker. Der alte Garibaldi wird bekanntlich von seinen Bewundern l'eroë di due mondi, der Held zweier Welttheile, wegen seiner angeblichen Großthaten in Südamerika und Europa, spottweise aber l'eroë dei due milioni, der Held der zwei Millionen genannt, weil er aus der italienischen Staatskasse nicht weniger als zwei Millionen Franken wegen seiner unsterblichen Verdienste um die Einheit Italiens erhielt. Nichtsdestoweniger befindet sich der „Held" in steter Geldverlegenheit, und da ist er denn gar nicht blöde und heikel, zu nehmen, was und wo er Etwas findet. Der Bürgermeister von Rom, Fürst Ruspoli, bot Garibaldi einen Landaufenthalt an, und dieser genießt dort umsonst die Sommerfrische. Da er aber wieder einmal knapp stand, drangsalirte er so lange, bis er aus den geheimen Regierungsgeldern 200,000 und aus der Kasse des Königs 300,000 Franken erhielt.

Wie die Alten sungen, so zwitschern die Jungen, gilt auch vom l'eroë legendario, vom sagenhaften Helden Garibaldi und seinen Kindern. Sein Sohn Menotti begrast sich weidlich an dem ihm überlassenen Pachte eines der St. Peterskirche zu Rom gehörigen Grundbesitzes. Allein dies alles reicht bei ihm nicht aus. Die Bank von Neapel hatte die Gefälligkeit, auf Wechsel an Menotti 200,000 Franken zu zahlen; die Wechsel werden alle mit Protest zurückgewiesen, der Verwaltungsrath der Bank ging aber aus Rücksicht auf den Sohn des „Helden" zur Tagesordnung über und kann jene Summe auf dem Altare des dankbaren Vaterlandes niederlegen. Denn die Volksfreunde wollen sich nicht umsonst opfern. — Ein von einem italienischen Senator unter dem Titel: Garibaldi l'ingrato — der undankbare Garibaldi — verfaßtes Schriftchen deckt das feindselige, gehässige, verschmitzte Treiben des „Helden" gegen jede Regierung gegenüber den beständig an dieselbe von ihm gestellten und gewährten Anforderungen schonungslos auf.

In der Republik Frankreich sorgen die „Brüder" auch unablässig und rücksichtslos dafür, daß die einflußreichsten und einträglichsten Stellen mit Freimaurern besetzt werden, welche ihren Haß gegen die Religion, gegen die Grundlagen der Gesellschaft und gegen die wahre Wohlfahrt des Volkes in der offensten und rohesten Weise kundgaben.

Der jetzige Unterrichtsminister und ehemalige Advokat Jules Ferry erklärte sich selbst öffentlich als Freigeist und ging vor zwei Jahren eine bloß bürgerliche Ehe ein. Wegen Anwesenheit bei dieser Civiltrauung als Zeuge mußte der damalige Unterstaatssecretär im Ministerium der Justiz, Bardoux, seine Stelle niederlegen. Schon im Jahre 1869 sprach sich Jules Ferry in einem Wahlprogramm für gänzliche Trennung des Staates von der Kirche, für Umgestaltung der Gerichtsverfassung und völlige Abschaffung des stehenden Heeres aus Dinge, welche das jetzige Ministerium unter dem Präsidenten Grevy ins Werk zu setzen sucht.

Als vortreffliches Werkzeug für die Durchführung dieser Pläne wurde ein Hauptfreimaurer, L'Andrieux, zum Polizeipräfekten in Paris ernannt. Dieser Mann sprach in einer Versammlung zu St. Just am 30. April 1870: „Ihr wollt eine Revolution, o nein, wir wollen nicht eine, sondern drei: eine Umwälzung des Staates, eine Umwälzung der Gesellschaft und eine philosophische, d. h. eine religiöse Revolution." Und in einer Versammlung im Jahre 1869 machte sich der nunmehrige Polizeipräfekt von Paris anheischig, mit eigener Hand das große Buch der Staatsschuld zu verbrennen. Am 1. März 1879 veröffentlichte der „Progrés" (Fortschritt) von Lyon eine mit der Unterschrift vieler achtbarer Bürger bedeckte Erklärung, worin es hieß, L'Andrieux habe sich nicht bloß als Republikaner, sondern überdies auch als Sozialisten und Gottesleugner öffentlich bekannt und dabei noch gesagt: das Volk müsse seine Rechte mit dem Dolche zwischen den Zähnen und dem Revolver in der Faust vertheidigen. Und zwar that der würdige Mann diese so friedliebenden und menschenfreundlichen Aussprüche bei einem am Charfreitage veranstalteten Festessen, bei welchem Schweinefleisch die Hauptrolle spielte. Und einem solchen Wächter wurde die öffentliche Sicherheit und das Wohl von Paris anvertraut!

Würdig steht den Genannten der Handelsminister Tirard, Protestant aus Genf und natürlich Freimauer, zur Seite. In seiner frühesten Jugend besuchte er die Erziehungsanstalt der Jesuiten zu Melan in Savoyen, wurde aber bald von seinem Vater weggenommen und zu einem Uhrmacher in Genf in die Lehre gethan. Zuletzt betrieb er einen Handel mit Schmuckwaaren aus falschem Golde. Und jetzt versteht er als Minister den Ackerbau und Handel und Verkehr in Frankreich natürlich am besten.

In den Händen solcher Leute liegt nun das Wohl und Wehe großer Völker. Welches Verderben und Elend werden diese Menschen noch über dieselben und vielleicht noch weithin über Europa bringen! Man braucht wahrlich kein Prophet zu sein, um aus solchen Verhältnissen Unheil anzukündigen. („Tr. Lztg.")

Lotterie.

Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 160. preußischer Klassenlotterie fielen: 1 Gewinn zu 300,000 Mark auf Nr. 61,390. 1 Gewinn zu 15,000 Markauf Nr. 85456. 3 Gewinne zu 6000 Mark auf Nr. 15705 50155 78847.

39 Gewinne zu 3000 Mark auf Nr. 2695 2828 6004 8308 8747 9896 10033 14402 15547 15646 20381 20760 25498 27843 27992 32474 32947 32997 33505 36801 40665 40980 42893 43295 44765 60013 62083 62211 63389 63429 66783 68896 69383 76020 76193 80756 81254 84384 87770.

56 Gewinne zu 1500 Mark auf Nr. 192 454 633 2374 4379 5237 5756 6517 6934 10723 16432 17038 19299 20265 22157 22426 23318 23444 23876 28465 28908 30167 31705 32725 34358 39237 47575 49515 50872 51278 51906 53614 54414 59003 59620 60437 61399 64737 64798 66541 68277 68601 73803 74293 74299 75030 81822 84072 84142 84218 84745 85193 90281 90693 93651 94271.

77 Gewinne zu 600 Mark auf Nr. 379 1954 2795 5282 6344 6875 9626 12002 12318 15916 15948 16293 16393 18316 19016 19473 19889 20866 21086 21713 23820 24366 24414 24565 25838 26375 29306 29354 31606 32262 33351 83702 33804 37077 37123 38418 38571 38881 40471 41381 33915 44862 47267 48589 48880 48936 49560 50033 50634 51994 55305 55850 56806 57746 60730 63678 64264 70548 72700 72736 73264 78311 79024 79231 81696 81793 83718 84807 85262 85852 86381 86611 88825 89537 89967 91047 93042.

Berlin, 4. August 1879.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Reußer Fruchtpreise vom 5. August 1879.

	Mark		Mark.
Weizen 1. Qualität	22 70	Aveel 100 Kil.	21 —
„ 2. „	21 70	Kartoffeln	8 —
Roggen 1. „	14 70	Heu 100 Kil.	6 —
„ 2. „	13 20	Stroh 100 Kil.	4 80
Gerste	— —	Rüböl, per 100 Kil.	59 —
Wintergerste	— —	do. faßweise	61 —
Sommergerste	— —	Preßkuchen, per 1000 Kil.	125 —
Buchweizen	— —	Branntwein, per 100 Liter zu 50%	—
Rübsamen 100	— —	Kleie à 50 Kilo	4 80
Rapssamen	22 50	Vorschuß	31 50
Hafer	15 —		

In der Wallfahrts-Capelle zu Stoffeln diese Woche jeden Morgen 8 Uhr eine hl. Messe; Freitag, den 8. August: Drei hl. Messen, 7, 7½ und 8 Uhr.

Civilstand

der Oberbürgermeisterei Düsseldorf.

Geboren. Den 30. Juli: Ferdinand Anton Maria, T. d. Kleidermachers Ant. Brüning, Kasernenstraße. Den 1. August: Bertha Julie, T. d. Hauptmannes a. D. Edmund Henoumont, Reichsstraße. Den 2.: Joh. Hub., S. d. Bahnwärters Joh. Neuhausen, Kölnerstraße. — Friedr. Wilhelm, S. d. Tgl. Karl Froitzheim, Krämerstr. — Anna Cath. Hub., T. d. Tgl. Christian Fischer, Scheibenstr. — Jos. Andr. Karl, S. d. Locomotivführers Karl Stempel, Louisenstr. — Albert Hub., S. d. Marmorschleifers Ant. Thiefes, Eisenstr. — Wilhelm., T. d. Dachdeckers Adolf Dittges, Burgplatz. Den 3.: Alexander Hubert, S. d. Drathziehers Bernh. Krauthausen, Bogenstr. — Friedr. Nicol., S. d. Webers Nicol. Fiege, Neußerstr. — Johann, S. d. Fuhrm. Casp. Wolf, Oberstr. — Cath. Wilhelmine Hub., S. d. Kleiderm. Friedr. Bracht, Hohestr. — Joh., S. d. Tgl. Wilh. Iserath Oberbilkerallee. — Joh. Hermann, S. d. Tgl. Joh. Peters, Markenstraße. — Henr. Friedrike, T. d. Tgl. Johann Fix, Erkratherstr. — Anna Maria, T. d. Zinngießers Jak. Lövenich, Bergerstr. — Ant. Wienand, S. d. Fabrikarb. Peter Stoffels, Kölnerstr. — Karl Gustav, S. d. Arresthaus-Aufsehers Hrch. Wesarg, Marktstr. Den 4.: Philippine Aug. Johanna, T. d. Tgl. Phil. Mandler, Oberstr. — Josef, S. d. Fuhrmannes Josef Rosen, Erkratherstraße.

Gestorben. Den 2. Aug.: Maria Melles, 2 T. a., Königstraße. — Johann Höniger, 1 J. 2 M. a., Hundsrückenstr. — Emilie Mainz, 4 M. a., Gartenstraße. — Agnes Lenske, 80 J. a., l., Stiftspl. 13. — Anna van Steivenberg geb. van Pooven, 48 J. a., Ehefrau, Sternstr. 91. Den 3.: Wilhelm Teßmer, Tgl., 73 J. a., Wittwer, Kölnerstr. Den 4.: Fr. Breitkopf, 9 M. a., Ritterstr. — Hrch. Fink, 2 M. 15 T. a., Pfeilstraße.

Die gestern erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau Karoline geb. Lindner von einem gesunden kräftigen

JUNGEN

zeigt ergebenst an

Düsseldorf, den 5. August 1879.

Stadtbaumeister Buch.

Fuhrknechte gesucht. 178 Bäckerstraße 4.

Ein Bierbrauergeselle gesucht. Ratingerstraße 28.

Zum 20. August wird ein zuverlässiger Diener mit guten Zeugnissen gesucht. Oststraße 71.

Todes-Anzeige.

Gestern Abend 7 Uhr verschied nach kurzem Krankenlager, vorher versehen mit den hl. Sakramenten der kath. Kirche, unsere liebe Gattin, Tochter u. Schwester

Gertrud Hubertine Steinhoff

geb. **Berg**,

im 24. Lebensjahre.

Um christliche Theilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Lierenfeld, 5. August 1879.

Die Seelenmesse findet Mittwoch, den 6 Aug., Morgens 7¼ Uhr, in der Kirche zu Oberbilk; nach derselben um 10 Uhr die Beerdigung vom Sterbehause aus, statt.

Bekanntmachung.

Am 7. dieses Monats wird das 2 Bataillon Westf. Fuß-Artillerie-Regiments Nr. 7 in der Stärke von 20 Offizieren, 431 Mann und 10 Pferden in den Gemeinden Kaiserswerth, Wittlaer u. Bockum auf ein Tag mit Verpflegung einquartirt werden.

Die Höfe zu Holtum und Winkelhausen sowie Froschenteich werden wegen zu weiter Entfernung nicht belegt.

Kaiserswerth, den 4. August 1879.

Der Bürgermeister **A. Pohl.**

Ein Schlossergeselle

und 1 Lehrling von ordentl. Eltern gesucht. Bolkerstraße 18. 126

Ein Mädchen sucht Stelle für Küche und Hausarbeit. Kasernenstraße 61.

G. L. Daube & Co.

Central-Annoncen-Expedition

der deutschen und ausländischen Zeitungen in Bonn, Elberfeld, Köln sowie in allen übrigen größeren Städten des In- u. Auslandes befördern Annoncen in allen Zeitungen, Fachzeitschriften 2c. des In- und Auslandes. Prompte und billige Bedienung. Größere Aufträge mit hohem Rabatt. Ausführliche Zeitungs Cataloge, ebenso unsere Musterbogen der zweckmäßigsten Annoncen-Modelle, aus welchen der Inserent ersehen kann, wie man am besten und billigsten inserirt, stehen gratis und franco zu Diensten.

Auch empfehlen wir unser Institut für das Anschlagen von Affichen und das Aufhängen von Empfehlungstafeln in allen Städten des In- und Auslandes, worüber gleichfalls specielle Verzeichnisse gratis und franco versandt werden.

Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft,
Magdeburger Allgemeine Versicherungs-Aktien-Gesellschaft

für Unfall-, Lebens- und Transportversicherung.

Zur Vermittelung von Versicherungen für obige Gesellschaften empfehlen sich **W. Michael**, Bilker Allee 219 sowie

151 der General-Agent **C. Petermann**, Bureau: Oststrasse 93.

Feste Preise! RESTE-VERKAUF. Feste Preise!

Die sich alljährlich anhäufenden großen **Rest-Partieen Kleiderstoffe, Tuche, Bukskins, Cattune, Blaudrucks, Leinen, Gebild, Gardinen, Vorhangstoffe 2c.** bester Qualitäten, worauf ich noch besonders Wiederverkäufer aufmerksam mache, werden bedeutend unter Preis verkauft, namentlich:

Für Kleider und Costümes passend!

Schwarze Faille- u. Cachemire-Reste, reine Seide garantirt, das vollständige Kleid von 24 M. an.
Rein wollene schwarze u. farbige Double-Cachemire- u. KammgarnReste, das vollständige Kleid von 9 M. an.
Cachemire- und wollene Rips-Reste in schwarz und allen modernen Farben, das vollständige Kleid von 6 M. an.
Wollene Beige-, Popeline-, Plaid-, Lama- und Diagonal-Reste, das vollständige Kleid von 6 M. an.
Waschechte Cattune-, Leinen-, Siamosen- u. Blaudruck-Reste, das vollständige Kleid von 2 M an.

Für Herren-Anzüge passend!

Waschechte Leinen- u. Drell-Reste, der complete Anzug von 4 M. an.
Sommer-Bukskin-Reste in allen modernen Dessins, reine Wolle, der complete Anzug von 14 M. an.
Schwarze Tuche, Satin- u. Bukskin-Reste, der compl. Anzug v. 17 M. an.
100 Dtzd. schwere rein seid. Köper-Herren-Taschentücher, fertig gesäumt, 3 M.
500 Dtzd. feine reinleinene, große Taschentücher, per Dtzd. 3, 4 und 5 M.

1 Partie 10/4 breite Zwirn-Gardinen, per Fenster 9 Ellen, 3 M.
1 Partie 10/4 breite echt engl. ecru-Vorhänge, per Fenster 10 Ellen lang, 7 M.
1 Partie 6/4 breite Hemdentuche, berl. Elle 30 Pfg., 1 Partie schwere Hausmacher-Halbleinen, berl. Elle 35 Pfg., 1 Partie Gebild-Handtücher mit rothem Rand, per Dtzd. 8 M.
1 Partie Damen-Regenmäntel, Jaquettes und Umhänge, um damit zu räumen, zu 8 M.

Gleichzeitig empfehle mein großes Lager doppelt gereinigter **Bettfedern und Daunen** von 1 M. per Pfd. an, sowie fertige **Feder-Kissen** von 5 M., **Federbetten** von 15 M., **Daunen-Plumeaux** von 12 M. an. Aufträge von Auswärts werden unter Nachnahme ausgeführt, Nichtconvenirendes bereitwilligst umgetauscht. 176

Düsseldorf, **G. A. Seulen,** Marktstr. 7-9.

Aufruf und Einladung

zur Theilnahme an der XXVI. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands in Aachen.

Die XXVI. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands wird in den Tagen des **8. bis 11. September d. J.** in **Aachen** abgehalten werden.

Schon einmal, im Jahre 1862, hat unsere altehrwürdige Kaiserstadt die Ehre gehabt, eine überaus glänzende Katholiken-Versammlung in ihren Mauern tagen zu sehen. Seitdem sind hochwichtige, welthistorische Ereignisse an uns vorübergegangen. Tiefeinschneidende Veränderungen auf fast allen Gebieten menschlichen Wirkens und Strebens haben stattgefunden. Die Kirche Gottes aber blieb, was sie allezeit gewesen; durch keinen Sturm erschüttert, thronet sie in hehrer Glorie auf dem Felsen, auf welchen ihr göttlicher Stifter sie gegründet, umschaart von ihren Kindern, welche die unwandelbaren Lehren der kath. Wahrheit und göttlichen Ordnung in unentwegter Treue bekennen und bethätigen. Freudig geben sie dem Kaiser, was des Kaisers, aber auch Gott, was Gottes ist; sie wünschen den wahren Gottes- und Menschenfrieden in alle Verhältnisse unserer tief zerklüfteten Gesellschaft zurückzuführen, diejenigen als ihre Gegner bekämpfend, welche die göttliche Offenbarung verwerfen, um auf den Trümmern des Christenthums das Reich ihrer Umsturzideen zu gründen.

Diese Grundsätze und Bestrebungen haben auf den General-Versammlungen der Katholiken stets begeisterte Zustimmung gefunden. Anregung und Tröstung, Belehrung und Ermuthigung ward den Theilnehmern in reichem Maße. Die Werke der christlichen Liebe, die Missionen, christliche Kunst und Wissenschaft erhielten dort kräftige Förderung; die göttlichen Lehren der Kirche zur Heilung der socialen Schäden, sowie die Bemühungen und Erfolge großherziger Vorbilder auf diesem Gebiete traten klar und glänzend hervor.

Mit solchen und ähnlichen hochwichtigen Fragen voll Ernst und praktischer Bedeutung soll sich auch die XXVI General-Versammlung befassen. Wir hegen die Zuversicht, daß dieselbe mit Gottes gnädiger Hülfe segensreiche Erfolge erzielen wird und vertrauen, daß die Katholiken Deutschlands ihren Eifer und ihre Hingebung für die gemeinsame Sache durch einen zahlreichen Besuch der Versammlung bethätigen werden. Die Bewohner der Kaiserstadt werden es an der zuvorkommendsten Aufnahme ihrer Gäste nicht fehlen lassen.*)

Aachen, den 28. Juli 1879.

Das vorbereitende Comite für die diesjährige General-Versammlung der Katholiken Deutschlands:

Präsident: Advokat-Anwalt Dr. **Lingens,** Stadtrath.

F. Ackens, Kaufmann; **Baehren,** Caplan; **Barth,** Verlagsbuchhändler; **L. Beissel,** Nadelfabrikant; Canonicus **Blum,** Oberpfarrer; **A. Bock,** Dr. jur.; **Bock,** Nadelfabrikant; **Böckeler,** Domchor-Dirigent; **Böhlen,** Stadtrath; **Capellmann,** Dr. med.; Dr. med. **Debey,** Stadtrath; Canonicus **deRath,** Stadt-Dechant; Dr theol. **Dubelmann,** Oberpfarrer; **F. Esser,** Kaufmann; **Fey,** Rector: Prof. Dr **Förster,** Oberlehrer; **J. Franzen,** Kaufmann; Baumeister **J. Göbbels,** Stadtrath; Dr med. **Hahn,** Stadtrath; **Hellmich,** Kaufmann; **Hermens,** Agent; **A. Heusch,** Kratzenfabrikant; **Hoffmann,** Stiftsvikar; **von Holtum,** Caplan; **Alb. Jacobi,** Buchhändler und Buchdruckereibesitzer; **Jos. Jansen,** Stiftsvikar; **Janssen,** Landrath z. D.; **J. Janssen,** Tuchfabrikant; Advokat-Anwalt **Jörissen,** Stadtrath; **H. Jungbluth,** Dr. med; Canonicus Dr. theol. **Keller,** Dechant; **A. Kern,** Kratzenfabrikant; Baumeister **B. Klausener,** Stadtrath; **H. Kuetgens,** Kaufmann; **Lersch,** Dr med; **Lucius,** Rentner; **Merkelbach,** Fabrikant; **Michalek,** Musikdirector; **F. Michels,** Hôtelbesitzer; **B. Monheim,** Stadtrath; **Nottebaum,** Pfarrer; **Offergelt,** Advokat; **Oster,** Kaufmann; **Peters,** Architekt; **Planker,** Oberpfarrer; Canonicus **Sartorius,** Oberpfarrer; **Schaffrath,** Uhrmacher; **Schervier,** Stadtrath; **P. Schmitz,** Rentner; **Stahlhuth,** Orgelbauer; Justizrath **Statz,** Stadtrath; **F. Stein** Brauereibesitzer; Dr. med. **Sträter,** Stadtrath; **Teus,** Caplan; **Timmermann,** Kaufmann; **Theisen,** Advokat-Anwalt; **Vogeno,** Stifts-Goldschmied; **Vossen,** Dr. med.; **Watermann,** Caplan; **Wermelskirchen,** Rektor.

*) Das Programm wird seiner Zeit veröffentlicht werden. Anmeldungen, Anfragen und Anträge bitten wir an das Sekretariat des Lokal-Comite's, unter der Adresse des Herrn Stiftsvikars **J. Jansen,** Chorusplatz 6 in Aachen, zu richten.

Ein Buchbinderlehrling, der gleich verdient, wird gesucht. Benratherstraße 20.

Ein zweiter Bäckergehülfe mit guten Zeugnissen gesucht. Altestadt 14.

Ein Lehrmädchen, welches das Kleidermachen erlernen will, gesucht Bolkerstraße 22. 26

Ein o. Mädchen mit guten Zeugnissen in einer bürgerl. Haushaltung ges. Duisburgerstr. 33. 144

Gesucht ein auswärtiges Mädchen vom Lande im Alter von 17 bis 18 Jahren in stiller Haushaltung. Breitestraße 16. 161

Es wird eine kräftige und gesunde Person, welche mit guten Referenzen versehen ist, als **Badedienerin** für die Kuranstalt Waldesheim am Grafenberg gesucht.

Ein Mädch. sucht Stelle in einem Spezerei- o. Colonial Gesch. als Lehrmädch. hier o. außerhalb der Stadt. Näh. Hundsrückenstr. 34.

Ein Mädchen v. Lande, welches längere Zeit in der Stadt gedient hat, s. Stelle für Küche und Hausarbeit, am liebsten bei einer stillen Familie. Näheres in der Exped. dieses Blattes. 165

Ein ausw. **Dienstmädchen** auf **sofort** gesucht. Düsseldorf-Oberbilk, Cölnerstr. 299.

Ein ordentliches Mädchen gesucht. Näheres Kaiserstraße 23.

Ein Mädch. für Nachmittags zu einem Kinde ges. Steinstr. 6, 1. E.

Ein br. Dienstm. für Hausarbeit ges. Oberbilker Allee 154.

---

1 Zimmer für eine einzelne Person zu verm. N. Hundsrückenstr. 34.

Unterhaus zu verm. 968 Hundsrücken 54.

Das herrsch. Haus Hohenzollernstr. 23 m. sch. Gart. u. a. Bequemlichk. vers. ist ganz oder geth. zu vermiethen. 916 Näh. im Hause selbst, Part.

Stadtbrückchen 11 (in der Lindenallee) stehen 3 gr. Räume in der 1. Et. zu verm. N. daselbst. 9

Ziegelland

zu kaufen gesucht. Franco-Offerten mit Angab. der Lage, Größe und Preis **sub F. F.** an die Expedition dieses Blattes. 114

Erste Etage Kreuzstraße 13b, herrschaftlich eingerichtet, zu verm. u. gl. z. bez. N. Klosterstr. 31.

Erste Etage zu vermiethen, ganz oder getheilt. Klosterstraße 31.

Ein 4jähriges fehlerfreies **Pferd** nebst **Bollerwagen,** sowie ein gut erhaltenes 2spänniges **Pferdegeschirr** stehen billig zu verkaufen. Näheres Burgplatz 12. 171

Ein **starker Karrenhund** zu verkaufen. Cölnerstraße 299.

Zoologischer Garten Düsseldorf.

Mittwoch, den 6. Aug. 18

(bei günstiger Witterung)

Nachmittags 5 Uhr.

Grosses

CONCERT

ausgeführt von der **Capelle des Zoologischen Gartens,** unter Leitung des Capellmeisters Herrn Nehl.

Eintritt 1 M., Kinder 50 P

Allgemeiner Bäcker-Verein

Mittwoch, den 6. ds. M.

Abends 7 Uhr,

im Lokale des Herrn J. Co

Generalversammlung

Neue Mitglieder können betr

Bekanntmachung.

Samstag, den 9. August

Abends 8 Uhr,

Offiziers-Wa

der 2. Comp. des St. Seb. Schützen-Vereins zu Oberbi

Alle Diejenigen sind wahlbe tigt, welche ihre 2. Rate be haben. **Der Hauptmann**

Aechtes oberländisches B von heute ab das groß Pfg., das kleine 20 Pfg.

188 **Th. Thomas,** Herzogstr.

Deutsch-Französisch

Pensionat

zu Theux in Belgien,

unter Leitung der Töchter d Kreuze.

Dies Institut bietet gleich alle Mittel zur Vorbereitung das Elementar- und höhere fach

Das Wintersemester beginnt **6. Oktober.**

Sarg-Magazi

August Salm,

851 Andreasstraße Nr. 7.

Incarnatklee

frische Erndte, empfiehlt billigst

Th. Otten,

Samenhandlung,

Nr. 18 Flingerstraße Nr.

Verlegte meine Werkst. nach **kerstr. 49** u. empf. mich in mein Fach einschl. Art. bes. im mach. v. Sophas u. Matratz b. bill. Bedienung. Achtungsvoll **Edm. Bleicher,** Sattl. u. Polster

---

Concess. Privat-Entbindungs-A stalt von **Frau Schmitz** 56 Düsseldorf, Blumenstraße

---

Guter Incarnat-Klee-Sam zu haben. **Wilhelm Stein,** 63 Brückerhof bei Himmelg

---

Apfelkraut

per Pfd. 24 Pfg., bei 10 Pfd. Pfg. bei

J. von Meurers Nachf.

162 Bolkerstraße 30.

Hiermit die Anzeige, daß ich **Gesindevermietherin** in Ruhrort concessionirt bin. **Fr Theis,** Fabrikstraße 56.

Eine nicht zu große, noch in g Zustande befindliche Brauer Einrichtung wird zu kaufen gesu Näh. in der Exp. ds. Bl.

Eine Reifenbiege-Maschine s billig zu verkaufen. Kreuzstraße 11.

Blumenpfl. versch. Farben, st bl. Bais. 12 St. 10 Pfg. verk. Carlstr. 84. Das. Wohn. b.

Ein Mahagoni-Nachtkonsol, n billig zu verkaufen. Hundsrückenstraße 7.

Junge Kanarienvögel zu verk fen, ächte Nachtigallschläg von 4 Mark an und höher. Hundsrückenstraße 4, 1. E.

Ein Ackerpferd, ein Karren u ein Federwagen zu verkaufen Rosenstraße 65a.

Backgeräthschaften

zu verkaufen. Näheres in der Exp dieses Blattes.

Ein gebr. 2sitz Schreibpult bill zu verk Bergerstr. 24 2. E

Verloren ein gold. Armband v der Tonh bis Gerresheimerstr 52 Dem Wiederbr. gute Belohnung

---

Oeffentlicher

Immobilarverkauf.

Am Montag, den 18. August 1879, Nachmittags 3 Uhr,

im Wirthslocale des Hrn. Bannitza in Oberbilk, sollen auf Anstehen des Herrn Philipp Martini, daselbst und dessen Kinder, die beiden Wohnhäuser Nummero 168 u. 170 der Eller-Straße zwischen G. Wildschütz und Versien gelegen nebst Garten und sonstigem Zubehör

unter günstigen Bedingungen zum Verkaufe ausgestellt werden.

Nähere Auskunft beim Eigenthümer und dem Unterzeichneten.

Düsseldorf, den 4. August 1879.

164 **Strauven,** Notar.

Fortsetzung der Auction

der zum Nachlaß der Ehegatten Herrn Justizrath Lützeler gehörigen Mobilien am

Dienstag, den 5. und Mittwoch, den 6. d. M., jedesmal Nachmittags 3 Uhr,

in dem Hause Benratherstraße 2.

Am **Mittwoch** kommt u. A. die Bibliothek zum Verkauf.

Düsseldorf, den 4. August 1879.

Justizrath **Euler,** Notar.

Haus-Verkauf.

Am Freitag, den 8. August cr., Nachmittags 5 Uhr,

soll vor dem hiesigen Königl. Friedensgericht im Justizgebäude Zimmer Nr. 9, das zu Düsseldorf an der Alexanderstraße gelegene, mit Nr. 14 bezeichnete Wohnhaus nebst Anbauten, Hofraum und Garten öffentlich versteigert werden.

Die Kaufbedingungen können auf der Gerichtsschreiberei des hiesigen Königl. Friedensgerichts sowie bei Advokat-Anwalt Euler, Klosterstraße 20 hierselbst eingesehen werden. 719

Badezimmer u. Küche kühler. Bade-Oefen überflüssig. Wassersäulen sind zu benutzen.

D. R.-Patent 5355.

Einfachste, beste und billigste

Bade-Einrichtung

unter Garantie.

Kein Brennmaterial extra. Heizung ausschliesslich in der Küche, durch die sonst verloren gehende Wärme des Heerdes. Zu jeder Tageszeit **sofort heisses Wasser** Seit 6 Monaten in m. Hause und anderwärts bewährt **A. Siebel,** Wehrhahn 27. General-Vertretung der den Herren Walter und Stumpf patentirten 4 Apparate für Wasserheizung.